

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Bericht. Redacteur Fr. Kühner.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-6 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
Ställe für Inseratannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Böde, Dammstr. 21, part.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Ausgabe 11.850
Abonnementpreise
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,
incl. Frangirung 1 Thlr. 20 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postförderung 11 Thlr.
mit Postförderung 14 Thlr.
Inserate
4gespaltenes Courspostzeile 1 1/2 Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionsricht
die Spaltzeile 3 Ngr.
Inserate für d. Capellen
zu senden.

N^o 222.

Montag den 10. August.

1874.

Bekanntmachung.

Wir machen anordnend bekannt, daß wir der neuen vor dem Zeiger Thor gelegenen 60 Ellen breiten, östlichen Parallelstraße der Connewitzer Chaussee den Namen **Südstraße** beigelegt haben, und daß die an dieser Straße gelegenen Grundstücke mit folgenden Straßennummern versehen worden sind:

- Nr. 1. das Grundstück des Herrn C. F. A. Wagner, Nr. 9 Abth. C des Brand-Cat.
- 2-4. Baustellen.
- 5. das Grundstück des Herrn F. R. Pathe, Nr. 3 Abth. E des Brand-Cat.
- 6. das Grundstück des Herrn F. R. Pathe, Nr. 4 Abth. E des Brand-Cat.
- 7-25. Baustellen.
- 26. das Grundstück des Herrn Eduard Blassendorf, Nr. 9 Abth. D des Brand-Cat.
- 27. das Grundstück der Frau M. F. verm. Bergmann, Nr. 2 Abth. D des Brand-Cat.
- 28. das Grundstück des Herrn F. W. Richter, Nr. 1 Abth. D des Brand-Cat.

Leipzig, am 3. August 1874.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Nachdem in neuerer Zeit das Ueberlaufen des brenn- und jündbaren Inhalts von Destillir-
blasen, Siebe-Resseln u. dergleichen die Entstehungsbursache von Schabenseuern gewesen ist, fordern
wir alle Inhaber von solchen Destillirblasen, Resseln u. s. w., deren Inhalt in leicht brenn-
und jündbarer Masse besteht, hierdurch auf, über der Feuerungsstürke von dergleichen Anlagen einig
feuersicheren Schutzschirm von Eisenblech oder Mauern anzubringen. Namentlich hat dies bei den
jenigen Anlagen zu geschehen, bei denen der beschränkte Raum es nicht gestattet, den Feuerungsraum
der Siebeanlage vom Betriebsraum durch eine Scheidewand vollständig abzusperrten.
Leipzig, am 23. Juli 1874.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Wilsch, Ref.

Academische Lesehalle.

Die Inspectorstelle ist besetzt; diejenigen Bewerber, denen ihre Ernennung nicht angezeigt worden
ist, können die eingereichten Papiere auf der Universitäts-Canzlei von 9-12 Uhr Vormittags gegen
Einnahme in Empfang nehmen.
Leipzig, den 8. August 1874.
Der provisorische Vorstand der akademischen Lesehalle.
Prof. Dr. Oberbed.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Fürst Bismarck wird voraussichtlich um die
Mitte der Woche zu kurzem Aufenthalt in Berlin
eintreffen, um Se. Majestät den Kaiser zu be-
grüßen. Nach zuverlässigen Berichten hat das Be-
rathen des Reichstanzlers sich in den letzten Wochen
nicht unerheblich gebessert; doch ist die beiläufige
Wirkung des Gurgeltranks mit einer gewissen
Ernennung verbunden, die das Bedürfnis der von
den Aerzten dringend empfohlenen Schonung
deutlich genug hervortreten läßt. Namentlich hat
es in Riffingen vielfach an dem Verständnis für
die durch den Gesundheitszustand des Reichstanzlers
gebundene Rücksicht gefehlt. Das Publicum ver-
folgte den Fürsten mit Huldigungen aller Art und
mit Beweisen einer Aufmerksamkeit, welche dem
hohen Staatsmanne den Genuß einer spärlich
vergönnten Ruhe verklärte und einen zwang-
losen Aufenthalt im Freien fast unmöglich machte.
Aus Schweinfurt berichtet man der „Nch.
Ztg.“ über den Fortgang der Untersuchung gegen
den Attentäter Kullmann, daß die Untersuchung
ihrem Ende entgegengehe, ohne daß etwas wesent-
lich Neues erhoben sein wird. Kullmann, nach
wie vor verschlossen und ohne Reue, macht keine
näheren Geständnisse über seine Motive und über
direct mitbetheiligte Personen. Am 31. Juli war
der Untersuchungsrichter mit seinem Actuar in
Riffingen bei dem Fürsten Bismarck, wohl um
dort über das Ergebnis der Untersuchung sich mit
dem Fürsten zu besprechen und dessen Schluß-
vernehmung zu pflegen. Die in Bälde zu er-
wartende öffentliche Verhandlung wird nach Lage
der Sache der Öffentlichkeit kaum viel Neues
bieten.
Nach einem alten Erfahrungssage muß in
einem Kampfe der Schwächere Theil zur Flucht
greifen, wenn er Etwas erreichen will; versteht
er solche nicht anzuwenden, so ist sein Fall un-
ausbleiblich. In solcher Weise verfuhr in früheren
Jahrhunderten die römische Kirche und die Ita-
liener hatten sich in Folge dessen den Ruf der
gewandtesten Diplomaten erworben. Ein Theil
des Ruhmes ging von ihnen auf die gesammte
höhere katholische Geistlichkeit über. Heute scheint
dem katholischen Klerus diese Geschicklichkeit
ganz abhanden gekommen zu sein: mit plumper
Dand verdirbt er Alles, was er anfängt. In dem
Streite mit der mächtigen deutschen Regierung
treten die Bischöfe in so ungezügelter Weise auf,
daß an ein Verhandeln gar nicht zu denken ist,
und daß man ihre Macht nach einer Seite hin
wird beschränken müssen, die ursprünglich ganz
außer Acht blieb. Aehnlich ist auch das Verfahren
der Kleriker in Frankreich, wo sie leider die Ober-
hand hat. Anstatt das aufgeregte Land zu be-
ruhigen und ihm vorsichtiges Schweigen über
seine Nachgefühle zu empfehlen, erinnert sie es
täglich an seine Niederlagen und stachelt es fort-
während zur Rache auf. Der Ultramontanismus
ist daher, wie sich italienische Stimmen mit Recht
äußern, ein größerer Feind Frankreichs als
Deutschlands. Die Regierungsform kommt dabei
gar nicht in Betracht, denn ob Ludwig Philipp II.
oder Napoleon IV., Heinrich V., Mac Mahon
oder Gambetta berufen sein mag die Geschick-

Frankreichs zu lenken, Jeder von ihnen wird mit
dem Ultramontanismus zu rechnen haben und ihn
entweder besiegen müssen oder von ihm erdrückt
werden. Da der Marschall Mac Mahon aber,
um die Thätigkeit des Ultramontanismus zu
schwächen, dabei einen guten Theil seiner Kraft
aufreiben muß, so bleibt ihm nicht Zeit genug
übrig, um Frankreich neu zu gestalten und ihm
Freunde und Bundesgenossen zu verschaffen.
Die in der englischen Thronrede gemachte
Ausscheidung, daß England einer Intervention in
die inneren Angelegenheiten Spaniens seitens
der europäischen Mächte entgegen sei, beweist, daß
die Möglichkeit einer Einmischung in den diplo-
matischen Kreisen verbannt wird. Wenn auch
zunächst die Thätigkeit der deutschen Regierung
sich ausschließlich auf die amtliche Anerkennung
der Madrider Regierung bezieht, so dürfte doch,
sobald dieser Gegenstand erledigt ist, die Inter-
ventionsfrage wieder in den Vordergrund der
europäischen Erörterungen treten. Denn die An-
erkennung der Madrider Regierung hat einen nur
geringen praktischen Werth für die Unterdrückung
der Carlisten, die bisher mit Erfolg der Madrider
Regierung widerstanden haben, wenn diese An-
erkennung keine materielle Unterstützung nach sich
zieht. Aus dem bisherigen Vorgehen der euro-
päischen Mächte Spanien gegenüber ersieht man,
daß sie es mit der Beendigung der langjährigen
inneren Unruhen in Spanien ernst nehmen und
sie werden gewiß nicht zögern, da sie auf dem besten
Wege sind dieses civilisatorische Werk zu vollenden,
auf halbem Wege stehen bleiben. England
wird zweifellos alle ihm zu Gebote stehenden
Mittel anwenden, um eine Intervention zu hinter-
treiben; da aber bekanntlich diese Mittel seit den
letzten Jahren sehr an Gewicht verloren, so wird
Dies der englischen Regierung wahrscheinlich nicht
gelingen, und sie wird, wenn sie sich nicht isoliren
und ihren europäischen Einfluß noch mehr ver-
mindern will, sich der gemeinsamen Action der
europäischen Mächte anschließen müssen.
Die bei einigen Ultramontanen in Preußen
vorgenommenen Haus suchungen haben
Nichts ergeben, was irgendwie für die betheiligten
Personen compromittirend sein könnte. Daraus-
gestellt hat sich, daß die katholischen Ber-
eine, welche geschlossen worden sind, trotz ihres
kirchlichen Gepräges, politische Zwecke verfolgt
haben und daß diese Vereine Beziehungen zu
anderen politischen Vereinen unterhalten, was
bekanntlich gegen das Vereinsgesetz verstößt. Gut
wird man thun, von vornherein auf Enthüllungen
zu verzichten, die von Einzelnen in Beziehung
auf die fürstlich Radzivil'sche Familie er-
wartet werden. Daß Letztere streng katholisch,
der päpstlichen Sache durchaus dienlich, ist nichts
Neues, indes die Sympathien für Rom haben
sich nicht in Intriguen politischen oder sonst
welchen Charakters, sondern ausschließlich in
reichen Geldspenden zu erkennen gegeben. Es
dürfte kaum ein frommer katholischer Verein er-
stehen, der nicht von den Radzivil's als den
eifrigen Förderern der päpstlichen Sache thätig-
keitsmäßig unterstützt würde. Das ist aber nicht
strassällig.
Die Winte, welche die officiösen Blätter

Berlins kürzlich der particularistisch gefärbten
sächsischen Presse haben zu Theil worden
lassen, wiederholen sich jetzt in verstärktem Maße.
Man ist in Berlin verdroffen über die geradezu
reichsfeindliche Stimmung, die sich in gewissen
Kreisen des Königreichs Sachsen kund giebt und
die immer mehr zunimmt, statt, wie man er-
warten sollte, mit der Zeit einer vernünftigeren,
freieren Anschauung und Erkenntniß der verän-
derten und fortgeschrittenen Verhältnisse Platz zu
machen. Es ist Das eben eine von den berühmten
„sächsischen Eigenthümlichkeiten“, deren kaum zu
begreifende Pflege von oben herab schon so viel
Unheil angerichtet hat.
Aus Rom wird gemeldet, daß der Vatican
den apostolischen Nuntien in Frankreich, Oester-
reich und Portugal Instructionen erteilt habe,
deren Zweck wäre, von diesen Mächten eine Er-
klärung zu erwirken, daß sie für den Fall der
Papstwahl auf ihr Recht, gewisse Candidaten
auszuschließen, verzichten. Als Entgelt würde,
wie der „Popolo Romano“ behauptet, der Vatican
zur Revision der gegenwärtigen Concordate be-
reit sein. In gleicher Richtung würde der Vatican
mit Spanien verhandeln.
Nach dem Frankfurter Friedensvertrag hat be-
kanntlich Frankreich die Verpflichtung übernommen,
eine Abgrenzung der Diöcesen Metz und
Straßburg beim päpstlichen Stuhle in der
Weise zu Stande zu bringen, daß sie mit der
neuen Landesgrenze zusammenfallen. Daß die
dortüber gepflogenen Unterhandlungen schon ihrem
Ziele nahe sind, ging aus einer vor einigen Tagen
von Paris hierher gelangenden Depesche hervor,
nach welcher die Bischöfe von Metz und Straß-
burg dem päpstlichen Stuhle direct unterstellt
worden seien. Jetzt meldet nun das „Journal
de Florence“, indem es diese Nachricht bestätigt,
daß auch Unterhandlungen zwischen dem heiligen
Stuhle und der französischen Regierung eingeleitet
worden seien, um eine Theilung der zu großen
Diöcese Lyon vorzunehmen; es soll zu diesem
Zweck ein Bischof in partibus mit der Residenz
St. Etienne ernannt werden, welcher dem Bischofe
von Lyon bei Ertheilung der Ordination und
Confirmation beistehen soll.
Die neuesten Nachrichten aus Amerika melden
von einer bevorstehenden Aneuerung mehrerer
Provinzen von Mexiko an die Vereinigten
Staaten. Von Seiten der mexikanischen Re-
gierung soll der Unionregierung ein directes An-
erbieten für die Abtretung des ganzen Gebietes
nördlich einer von der Mündung des Rio Grande
bis zum Stillen Ocean gezogenen Linie gemacht
und das Anerbieten, vorbehaltlich der Genehmigung
des Congresses in der nächsten Session, angenom-
men worden sein. Eine Anzahl der bedeutendsten
Capitalisten und der wohlhabendsten californischen
Speculanten hat sich bereits auf den Weg ge-
macht, um in den abzutretenden Territorien nach
Minen zu suchen; nach der Sonora und nach
Chihuahua sind Ingenieure geschickt worden.
Durch diese Session würden die Vereinigten
Staaten in den Besitz von Neu-Leon, Coahuila,
Chihuahua, der Sonora, Nieder-Californiens und
eines Theils der Staaten von Sinaloa und Du-
rango gelangen.

Universität.

Leipzig, 9. August. Montag, 10. d., früh
10 Uhr wird im Auditorium I des Bornermanus
das Andenken eines verdienten Erblässers gefeiert
werden, welchem die Universität die Stiftung
eines Stipendiums, zunächst für Nachkommen seiner
Familie zu verdanken hat. Ein stud. math. et
rerum naturalium aus Apolda wird die Gedäch-
tnisrede halten, deren Gegenstand die Haupttug-
enden des römischen Bürgerthums sind. Der Stifter
ist kein Anderer dem Heinrich Gottlieb
Franke aus Teichwitz bei Weda im Voigtlande,
der vor 150 Jahren hier die Rechte zu studiren
begann, 1748 Professor des deutschen Staatsrechts,
das Jahr darauf kaiserlicher Hofpalastgraf, später
Professor der Moral und Politik ward und erst
1781 starb, eine reiche Anzahl historischer und
staatsrechtlicher Schriften hinterlassend.
Der derzeitige philosophische Decan, Prof. Dr.
Ludwig, ladet zu dem Gedächtnisfest obiger
Art durch ein eigenes Programm ein, dessen In-
halt eine Abhandlung über die tauben und
„Abortiv-Eier“ der Bienen bildet, also
ein zeitgemäßes und höchst interessantes Ca-
pitel aus der Entwicklungsgeschichte
jener Insecten. — Ueber die erwähnte zweite
krankhafte Form der Biene, die aus einem
degenerirten Eierstocke stammen und selbst in mehr
oder minder hohem Grade degenerirt sind, bringt
Verfasser aus eignen und fremden Untersuchungen
sehr viel Material, daß er darauf hin die Behaup-
tung aussprechen kann, jene Eier seien zur Ent-
wicklung unfähig, produciren keinen Embryo,
während die sog. tauben Eier, die von einem

scheinbar ganz normalen Ovarium gebildet sind
und keinerlei auffallende Zeichen einer pathologi-
schen Veränderung zur Schau tragen, wohl einen
Embryo ausscheiden, aber keine Brut bilden, weil
der Embryo vor dem Ausschlüpfen aus den Ei-
hüllen zu Grunde geht (S. 14). Verf. findet es
in der Theorie wahrscheinlich, daß beiderlei For-
men trotz ihrer Verschiedenheit durch Zwischen-
glieder in einander übergehen.
Der wissenschaftliche und volkswirtschaftliche
Congreß deutscher Bienenzüchter, der nächsten in
Halle zusammentreten wird, erhält in der vor-
liegenden Abhandlung gewissermaßen eine Leipziger
Botivgabe von bewährtester Hand.

Neues Theater.

Die Vorstellung „Heehände“ am Donnerstag
mit Hrl. Hausmann vom Hoftheater in Mei-
ningen in der Rolle der Helene war keine so
abgerundete und befriedigende, wie die von uns
neulich besprochene. Das Stück ist keines der
besseren der Scribisten Muse, obgleich auch in
diesem namentlich im 4 Acte sich treffliche Lust-
spielmotive, die aber an und für sich schon ein
ganzes Lustspiel gegeben hätten, vorfinden. Das
Lustspiel soll vor Allem nicht von tiefsten an
das Tragische streifenden Voraussetzungen aus-
gehen, sondern diese sind stets nur als ein Theil
der Handlung, nicht aber als eine Vorbildung
zu derselben zu verwerthen. Daher ist man nach
dem zweiten Acte, der in einer kleinen Ka-
tastrophe gipfelt, für die weitere weniger ernste
Entwicklung der Handlung nicht sehr empfäng-
lich; man würde auch sicherlich diesem Lustspiel
nicht das Interesse zuwenden, das man ihm seit
Jahren auf allen Bühnen bewahrt, wenn es
erstens nicht ein Blatt in dem in unserm Jahr-
hundert so beliebten Buche über das Magalenen-
thum auf der Bühne füllte, wenn ferner nicht
im vierten Acte, im Augenblicke da der Zu-
schauer sehr empfindlich die Mängel des Auf-
baues zu empfinden anfängt, der Verfasser die
schon erwähnten genialen Lustspielideen, mit dem
Dauere der Bahn hineingestrichelt hätte, die das
Interesse neu beleben, und wenn zu guter Letzt das
Stück und der Dialog nicht eben von Scrite
wäre, von dessen schwächeren Lustspielen wir
schreiben immer noch eben soviel heißt, wie von
den guten vieler anderer populärer Lustspiel-
dichter.
Hrl. Hausmann als Helene befriedigte nicht
ganz unsere Erwartungen, wenn auch nicht ge-
läugnet werden kann, daß sie namentlich dem
repräsentativen Theil der Rolle völlig gerecht
wurde. Die Darstellerin schien und indisponirt
und das mag ihre Leistung beeinflusst haben. Wir
vermissen in ihrer Helene die geistige Bedeutung
des Charakters, die sich dem Auge des Zuschauers
sofort als ein Merkmal der ganzen Erscheinung
eines Weibes einprägt und ihn gefangen nimmt.
Es ist die Helene überhaupt mehr eine Rolle der
Salondame als einer sentimentalen Liebhaberin,
als welche sich uns Hrl. Hausmann in ihrem
Spiele präsentirte und für deren Fach sie ganz
besonders qualificirt zu sein scheint. Dabei wie-
derholen wir, daß die äußere Repräsentation,
dasjenige was die Künstlerin durch Fleiß und
Begabung nach dieser Seite hinzuthat, vollständig
befriedigte, ja zum Theil tadellos erschien, und
daß auf einer räumlich nicht so großen Bühne
wie die Neue Leipziger dies voller in die Waag-
schale fallen würde. Dasselbe gilt auch von der
Betonung, die eben für den Raum unseres Thea-
ters nicht ganz ausreichend zu voller Wirkung
auf die Zuschauer war. Das Neue Leipziger
Haus ist ja wohl in dieser Beziehung eines der
jüngsten, die nur ein ganz routinirter Künstler
sofort völlig auszumessen im Stande ist.
Hrl. Hättner als Marquis von Menerville
sieferte ein etwas sehr drastisches aber deshalb
vielleicht ein desto wahreres Bild einer launischen
Nobedame, die gar keine Rücksichten kennt, als
diejenigen gegen ihre Garderobe und vor deren
sehnlichst erwartetem neuen Kleide (der Franzose
sagt robe) Verzoge in Nichts zusammenzinken.
Solche durchaus rücksichtslose Nobedamen sind
aber gewiß Ausnahmen und dies möchten wir
auch im gar zu scharfen Tone der Rede rügen,
daß er uns eben an die Persönlichkeit, an die
Ausnahmen zu sehr erinnerte.
Das Ensemble, wie auch die eigentliche geistige
Entwicklung der ganzen Darstellung ließ gegen
eine seinerzeit unter Laube gefehlenen Vorstellung
dieses Stückes zu wünschen übrig und da mag es
wohl sein, daß die Erinnerung an jene Laube'sche
Inszenirung ungerecht machen würde gegen die
Darsteller der einzelnen Partien, wir wollen daher
nicht näher auf die Einzelleistungen eingehen, von
denen der Richard des Herrn Link neben der
früheren vortrefflichen Leistung des Herrn Wittell
als eine eigenartige wohlgezeichnete Figur noch
besonderer auszeichnender Erwähnung verdient.
Germann Klotte.